

KOLPHON

ARCHIV MAGAZIN

Ausgabe Juni 2013

Georg Gatsas

Interview Mai 2010

www.georggatsas.com

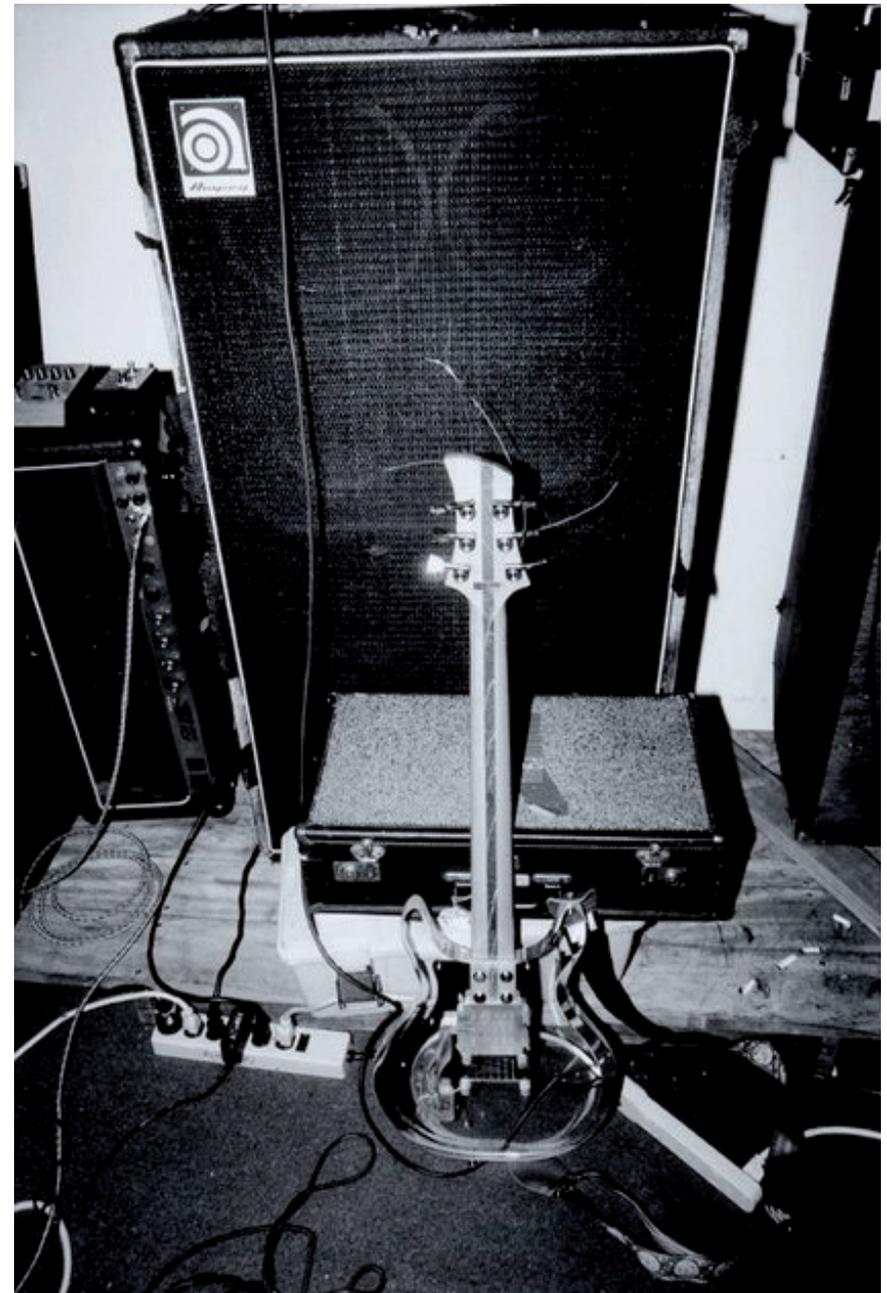
AUSWAHL

Alexandra Blättler

GESTALTUNG

Bänziger Hug

ARCHIV MAGAZIN



GEORG GATSAS

INHALT

SEITE 4–11

Interview

SEITE 13–21

Memorizer

SEITE 23–29

Signal the Future

GEORG GATSAS & ALEXANDRA BLÄTTLER

(*1978 in Grabs, lebt und arbeitet in Waldstatt und der restlichen Welt) in einem Interview mit Alexandra Blättler (*1977 in Luzern, lebt und arbeitet in Zürich)

ALEXANDRA BLÄTTLER In welcher Beziehung siehst du deine unterschiedlichen Arbeitsfelder des Fotografierens, Schreibens und Musikmachens? Deine Serie «Signal The Future» lässt darauf schliessen, dass der Kern deiner Auseinandersetzung mit Fotografie die Musik ist?

GEORG GATSAS Ja, sicher. Ich kann mir ein Leben ohne Musik nicht vorstellen, sie versetzt mich in andere Zustände. Andere Künstler sind ebenfalls stark von Musik beeinflusst, nehmen diesen Einfluss aber nicht so explizit in ihr Werk auf wie ich, umgekehrt kommen viele Musiker aus Kunstschulen. Aber dass Musik als globale Sprache funktioniert und Leute in Euphorie, Rauschzustände oder als Verstärker zu sozialen Umwälzungen funktionieren kann, finde ich einfach faszinierend. Die Dancer-Aufnahmen, die ich an den Londoner Dubstep-Nächten gemacht habe, zeigen sehr viel von dieser Euphorie. Auch dass ich Synästhesist bin, also Musik in unterschiedlichen Farbtönen sehe, macht es für mich nicht einfacher, Musik aus meinem Werk zu bannen.

Das ist aber nur ein Aspekt meiner Arbeit. Natürlich geht es bei mir auch darum, soziale Räume, in denen sich eine bestimmte Gemeinschaft aufhält, einem grösseren Kreis von Interessierten zu öffnen. Die Serie «Signal The Future» beispielsweise ist in London entstanden, ist aber noch nicht abgeschlossen, sondern läuft weiter. Zum Thema hat sie Londons jüngste Entwicklung der elektronischen Club- und Bass-Musik, die weitgehend ja auch immer eine Musik der Strasse ist: Direkt aus den Südlondoner Vierteln Brixton, Croydon und Camberwell. Und zwar habe

ich die Protagonisten des Dubstep, Grime und UK Funky porträtiert. Neue Musikgenres, die das musikalische Erbe des britischen Sounds, der britischen Musik – Reggae, Ska, Dancehall, Dub, Jungle, Drum'n'Bass, Garage - wie einen Schwamm aufsaugen und vorwärts treiben. Die Autorinnen dieser Musik sind zwischen 20 und 25 Jahre alt, häufig Nachkommen von Migrantinnen und Migranten aus der Karibik, aus Asien oder Afrika.

Die Generation ihrer Eltern lebte noch fernab der europäischen Metropole oder segregiert mit Eingewanderten aus der gleichen Region, ihre Kinder hingegen finden wie selbstverständlich in der Musik eine Gemeinsamkeit, die unterschiedliche Wurzeln nicht nur akzeptiert, sondern vom kreativen Potential profitiert, das ihre Überkreuzung generiert. Ihre Kraft holt dieser Sound als politische Bewegung nicht aus dem «Anti», der Verneinung von gegenwärtigen Werten, sondern aus etwas Neuem, das sie selbst erfindet. Das beispielsweise sind andere Aspekte, die genauso wichtig und Teil meiner Arbeit sind.

Daneben gibt es noch andere fotografische Serien in meinem Werk, die mit Musik ganz wenig oder nichts zu tun haben, man denke an die «Memorizer»-Serie, «Grandmother's Box-Serie», die momentan gleichzeitig am Entstehen sind. Ebenfalls haben einzelne Arbeiten – in Kollaborationen oder auch alleine – gar nichts mit Musik zu tun. Man denke an die Trash Bar-Kollaboration mit Beni Bischof oder an die kommende Doppelausstellung mit Tobias Spichtig im Kunstraum Riehen in Basel.

Was noch ganz wichtig zu erwähnen ist: Musik – wenn man sich nicht einfach nur an der Schönheit der Form ergötzt – wies schon immer verschiedene Produktionsweisen auf, die man ebenfalls auf die Kunst anwenden kann: Man denke beispielsweise an diejenigen des Dub, die mit Verwirrungsstrategien, kollaborativen Arbeiten, musikalischen Konzepten und Copyrights-Debatten dieselben Herstellungsweisen wie die Kunst angewendet haben, einfach ein paar Jahre früher.

Ausserdem spiegelt aktuelle Musik ganz gut die politische Zeit wieder. Sie ist entweder systemkritisch, systemverändernd oder stabilisierend. Deshalb interessiert mich Musik, Kunst, Literatur und Film überhaupt nicht, wo es nur um die Schönheit der Form oder die ausgeklügelte Technik geht. Alle anderen Ebenen auszublenzen, wäre ein bisschen gar kindlich.

Das Schreiben und Publizieren ist für mich genauso wichtig wie das Fotografieren selbst, es spielt alles zusammen, sie sind integrale Bestandteile meiner Arbeit. Die gemeinsame Ebene ist natürlich der Inhalt. Musikmachen tue ich nicht, dafür kollaboriere ich gerne mit anderen Leuten, mache Rauminstallationen, veröffentliche meine Texte und Fotografien in Magazinen, Zeitungen auf Billboards, in Form von Büchern oder Plattencovers oder eben Ausstellungen.

ALEXANDRA BLÄTTLER Ich erinnere mich an deine früheren Arbeiten, die vor allem in New York entstanden sind. Irgendwann hast du dich mehr London zugewandt. Wir sehen das auch in deiner Werkserie Signal The Future. Willst du uns bei der Gelegenheit in die Geschichte des Dubstep einweihen?

GEORG GATSAS Die Protagonisten des Dubstep, Funky, Grime, die momentan wohl interessantesten Musikstile aus London, saugen das musikalische Erbe des britischen Sounds – Ska, Reggae, Dancehall, House, Drum'n'Bass, UK Garage – wie einen Schwamm auf. Die Musikstile gibt es als Nischenmusik seit Anfang der Nullerjahre, erreichte aber um 2005/2006 auch das europäische Festland, dank Mary Anne Hobbs von BBC 1. Mittlerweile hat es regelrecht eine Explosion gegeben, was die Weiterführung des neuen Sounds anbelangt, der sich fort zu weiter entwickelt oder verändert, ähnlich einem Virus. Kode9, Produzent und Professor für sonische Kultur an der University of East London, vergleicht diese neueste Bass-Musik, die immer auch mit Bässen unterhalb der menschlichen Hörgrenze operiert, auch als viral.

Da diese neuen Musikstile dank den Subbässen vor allem ein Live-Erlebnis sind, ist grossartig. Das Publikum ist sehr euphorisch, es gibt Momente, die man einfach mit der Kamera einfangen muss. Und eben, natürlich spielen oben genannte Aspekte dieser Serie ebenfalls eine grosse Rolle. Es ergibt sich also eine vielschichtige Serie, die man aus verschiedenen Blickwinkeln anschauen kann.

ALEXANDRA BLÄTTLER In der Vergangenheit wurdest du auch immer wieder für so genannte Auftragsarbeiten angefragt, du hast prominente Schweizer fotografiert wie die Architekten Herzog & De Meuron, aber auch Künstler aus der Bildenden Kunst waren immer wieder ein von dir aufgesuchtes Sujet. Was bedeutet das Porträt für dich? Und wie würdest du deine (Stadt-) Landschaften kontextualisieren?

GEORG GATSAS Wenn ich ein Portrait schiesse, gibt es für mich immer die Gelegenheit, innert ganz kurzer Zeit zu erfassen, wo man ist, wie die Welt um einen herum aussieht, in welcher Gemütslage man ist, was im Leben der porträtierten Person gerade eine wichtige Rolle spielt. Bei meinen Porträtaufnahmen sieht man deshalb immer wieder auch einen Teil von mir selbst im Porträt. Wie das genau passiert, weiss ich nicht, aber vielleicht geschieht das anhand meiner Arbeitsmethode.

Ich würde niemals ein Porträt von jemandem schiessen, der sich nicht auf die gemeinsame Zusammenarbeit mit mir einstellt, auch wenn dies manchmal nur zehn Minuten dauert. Gleichzeitig würde ich aber niemals von jemandem eine Pose abverlangen, die er selbst nicht machen will. Das ergibt dann das Zusammenspiel. Die Stadtlandschaften entstehen teilweise rein zufällig, wenn ich in der Stadt nach Hause laufe oder ich mich für das jeweilige Stadtbild interessiere. Ich interessiere mich für die Bauten, für die Zeit, in der die Bauten entstanden sind und auch wie sie teilweise umgenutzt wurden. So lebe ich mich auch schneller in die jeweiligen Stadtviertel ein, zudem zeigen sie auf, wo die jeweilig porträtierten Personen wohnen, es

ergibt dann sozusagen ein Doppelporträt. In der *Signal The Future*-Serie gibt es eine Nahaufnahme des beblätterten Astes eines Baums. Als ich die Aufnahme zum ersten Mal gesehen habe, war mir klar, dass das Bild dieselbe Stimmung ausdrückt wie Burials Musik. Er ist der wohl berühmteste und medienscheueste Dubstep-Produzent, von dem es aber weder Live-Auftritte noch Interviews oder Fotografien gibt. Es ist sozusagen ein Porträt von ihm, er selbst hat sein Ja-Wort gegeben.

Aus diesen parallelen Arbeiten hat sich ja mittlerweile eine eigene Serie entwickelt – die «Memorizer»-Serie. Und mit einigen Leuten habe ich schon mehrmals zusammen gearbeitet, erst kürzlich mit Herzog & De Meuron wieder, deren Büro ja mittlerweile aus fünf gleichwertig gestellten Köpfen besteht.

ALEXANDRA BLÄTTLER Wie positionierst du dich in der Fotografiegeschichte? Welche Helden sind in deiner künstlerischen Praxis nicht wegdenkbar?

GEORG GATSAS Schwierige Frage. Ich vermute, dass kann man erst rückblickend sagen. Aber ich denke, dass ich beispielsweise mit meiner Serie *The Process* bis *The Process VI* wichtige Künstler, Musiker, Protagonisten eines New Yorker Kulturlebens begleitet habe und somit Fotografien entstanden sind, die sich weit von den standardisierten Bildern der wichtigsten Grosstadt der amerikanischen Ostküste unterscheiden. Diese konnten nur durch eine gewisse Nähe entstehen, zeigen aber auch gleichzeitig auf, dass es eben immer noch eine Welt gibt, die fernab von den gängigen Bildern des City Boys, des Hedge Fund-Managers, des Celebrity-Kultes gibt. Sie unterscheiden sich auch von den so genannten kritischen und »politischen“ Fotografien von Europäischen FotografInnen, die uns klar machen wollen, dass New York nur aus Wolkenkratzen, schwarzen Limousinen, Geschäftsmännern und ihren teuer gekleideten blonden Freundinnen besteht.

Ich wollte mit der Serie ebenfalls eine andere Welt zeigen, habe teilweise mittels Einbezug der Porträts der älteren Garde New Yorks (Jim Thirlwell, Kembra Pfahler, Suicide, Edgar Oliver, Breyer P-Orridge, Ira Cohen) die New Yorker Geschichte seit den 70er Jahren nochmals aufgerollt, aber auch die neue Welle von New Yorker Bands, Künstler, Querdenker und Nachtschwärmer seit 2002 fotografiert. Unter anderem Lizzi Bougatsos, Brian DeGraw, Black Dice, Gang Gang Dance, M. Sayyid und High Priest vom Antipop Consortium und einige weitere. In dieser Gegenüberstellung und in Kombination mit den nächtlichen Strassenaufnahmen und der privaten Umgebung der Porträtierten ergibt sich eine Bilderwelt, die vielschichtig ist, nicht nur was Lebensaspekte, sozialer und wirtschaftlicher Hintergrund betrifft. Man kann das auch politisch sehen: Nur das Zusammenbringen von verschiedenen Leuten zu einer Gruppe ermöglicht einen politischen Akt oder eine Bewegung. Natürlich spielt dabei auch meine Bildsprache, meine Ästhetik eine Rolle. Gleichzeitig sind die Fotografien aber auch ein Zeitdokument der Jahre 2002 bis 2008, viele der abgebildeten Orte gibt es mittlerweile nicht mehr. Im weitesten Sinne ist die Serie eine Anlehnung an die Fotografen der Vergangenheit, die New York in einem anderen, unkonventionellen Licht eingefangen haben. Ihre Welt und ihre Lebenshaltung, ihr Lebensstil unterschied sich natürlich komplett von meiner.

Bei meiner *Five Points*-Serie, die ich grösstenteils von 2007 bis 2009 geschossen habe, gilt dasselbe zu sagen. Sie dokumentieren das Geschehen, die Umgebung, die Künstler, Musiker, Persönlichkeiten, die sich ins New Yorker Chinatown-Viertel von Manhattan begeben haben, zeigen aber auch den Umstand an, warum es für viele - aufgrund der architektonischen Städteentwicklung und der Übertourung - nur noch dort möglich ist, die monatliche Mieten für die kleinen und bescheidenen Unterkünfte zu zahlen. Die Serie ist wiederum eine Hommage an Jacob Riis, der als einer der ersten das Blitzlicht zur Fotografie einsetzen konnte und im Jahre 1890 den Fotoalbum «How The Other Half Lives» veröffentlichte, eine

Serie rund um das damals verahrloseste Viertel mit der ärmsten Bevölkerung Mannhattans, die meisten davon Einwanderer. Das Viertel hiess damals Five Points, was das heutige Chinatown ist.

Mit der begonnenen Signal The Future-Serie, die ich auf ca. 150 bis 200 Fotografien erweitern und wie die anderen Serien als Buch herausgeben will, spielt sich im «Hier und Jetzt» ab, diesmal auf einem anderen Kontinent, in einer anderen Stadt, nämlich in London. Ich bin einfach begeistert von dieser Community, das kann ich nicht auslassen. Zu der Serie habe ich im Vorfeld ja schon einiges gesagt.

ALEXANDRA BLÄTTLER Du hast mir mal von einem neuen Vorhaben erzählt, welches du in naher Zeit verfolgen möchtest. Es besteht darin, alles an Bildern zusammenzubringen, was eine global vernetzte Welt bietet. Was ist dein Ziel dahinter, was möchtest du den Menschen damit aufzeigen?

GEORG GATSAS Ich habe bemerkt, dass neben meinen Werkserien auch immer wieder in der gleichen Zeitspanne Fotografien entstanden sind, die nicht in diese Serien passen, beispielsweise in die Five Points-Serie oder die *Signal The Future*-Serie. Auch dadurch, dass ich immer wieder mal unterwegs bin in verschiedenen Ländern, entstehen solche Bilder. Beispielsweise Aufnahmen vom Appenzeller Land, vom Bodensee, vom Empire State Building, von Autos, vom Melt-Festival in Deutschland, von riesigen Recycling-Maschinen in der Schweiz, Strassen-Aufnahmen in Brooklyn, nächtlichen Club-Szenen, Porträts von Valentin Landmann, einem Schwergewicht unter den Anwälten, aber auch Porträts von Herzog & de Meuron, Stewardessen, Nachtportiers, Priestern, CEOs, Politikern, Fluglotsen, Close-Ups von Gegenständen, die es vor ca. 15 Jahren noch nicht gegeben hat, und so weiter.

Ich habe vor einiger Zeit herausgefunden, dass die Fotografien in Kombination ein komplexes Weltbild ergeben. Einem Bild des momentanen globalen Zustandes.

Im Moment laufen weltweit parallel unglaublich schnell so viele Entwicklungen ab, dass es unmöglich ist, sich dabei einen Überblick zu schaffen, weil man ja selbst Teil dieser Maschinerie ist. Ich versuche nun eine Werkserie zusammen zu stellen, die eben ein gesamtes Weltbild ergeben und nicht nur Teile von Szenen, Gruppierungen in Grossstädten. Es ist sozusagen ein Blick nach aussen mit der Kamera. Ich will damit in Erinnerung halten, was rund um mich, rund um meine Freunde oder in der westlichen Welt überhaupt passiert. Denn mit dieser Schnelllebigkeit kommt hinzu, dass vieles auch wieder schnell in Vergessenheit gerät.

ALEXANDRA BLÄTTLER Was macht die Ostschweizer Kunstszene so agil und doch einzigartig in der Schweiz? Aus meiner Perspektive gibt es nur in Zürich und Lausanne/Genf eine vergleichbar aktive Szene ... Wie siehst du das? Und warum könnte das so sein?

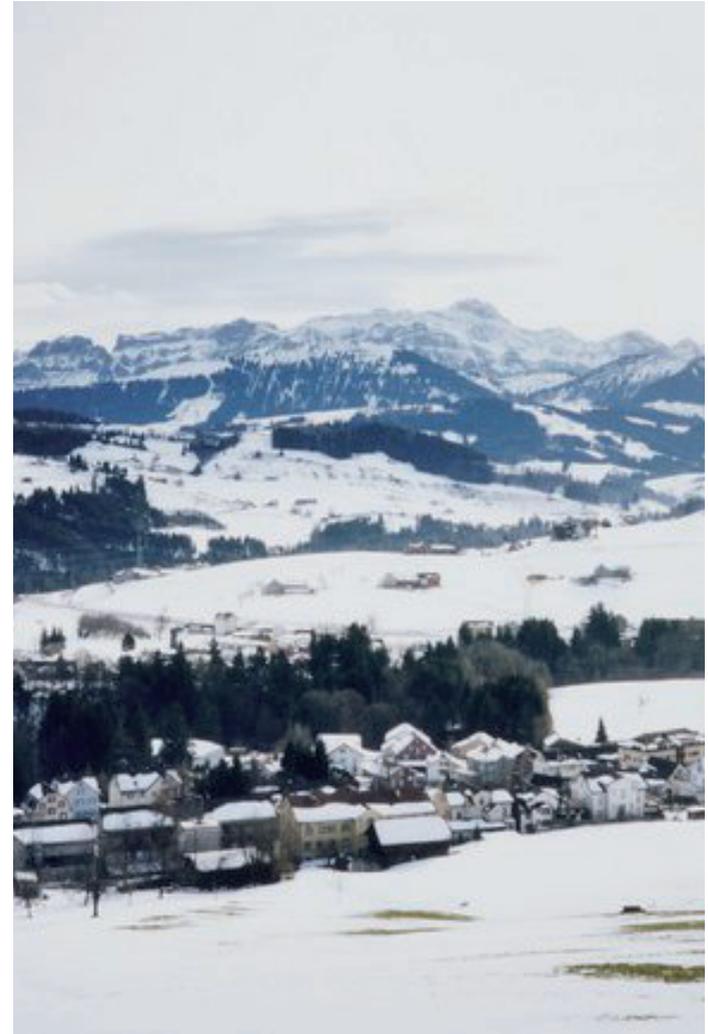
GEORG GATSAS Das kann ich nicht genau sagen – Ich bin sowieso ständig unterwegs und mache keine Trennung zwischen Ostschweizer Kunstszene, Zürcher Kunstszene und dergleichen. Ich bin momentan im Austausch mit Leuten, die selbst ständig unterwegs sind, in anderen Städten und Ländern, oder eben auch in der Ostschweiz wohnen. Dabei spielt es bei mir keine Rolle, wo die Person wohnt, sondern was sie macht, was ihre Ideen sind, wie sie ist. Und die Person muss nicht unbedingt im Kunstbetrieb tätig sein, damit ich zu neuen Ideen komme oder ein interessantes Gespräch führen kann.

MEMORIZER

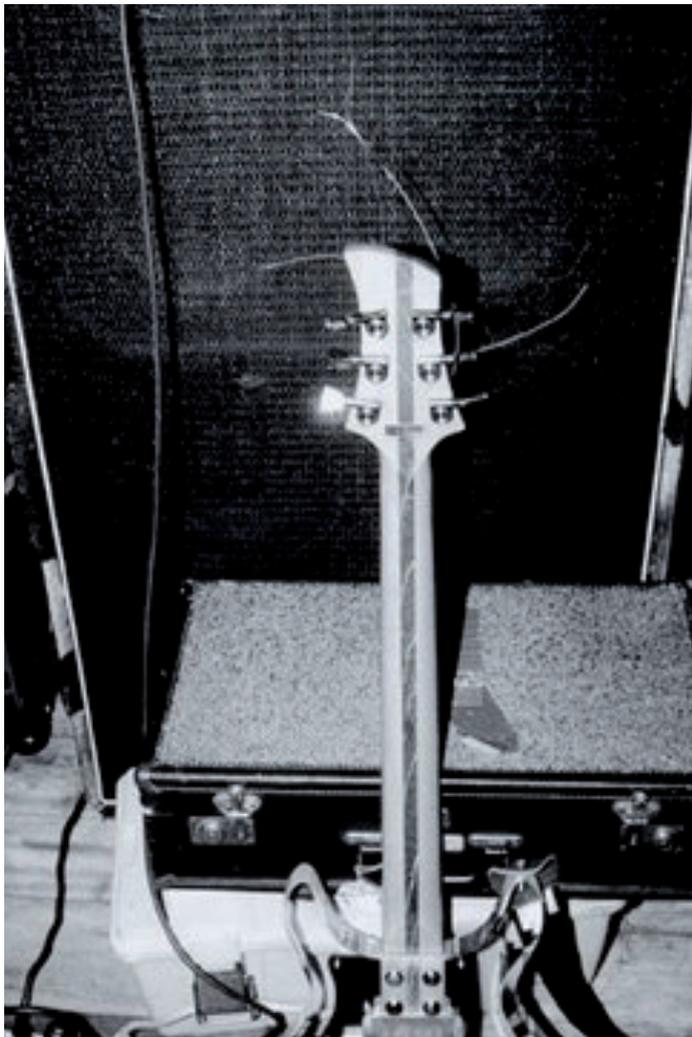
EMPIRE STATE BUILDING, 2009



WALDSTATT, 2010



KEVIN'S GUITAR, 2009



CAR UNDER MOONLIGHT



ELIAS, 2011



FLO, 2011



LIZ WENDELBO II, 2011



SIGNAL THE FUTURE

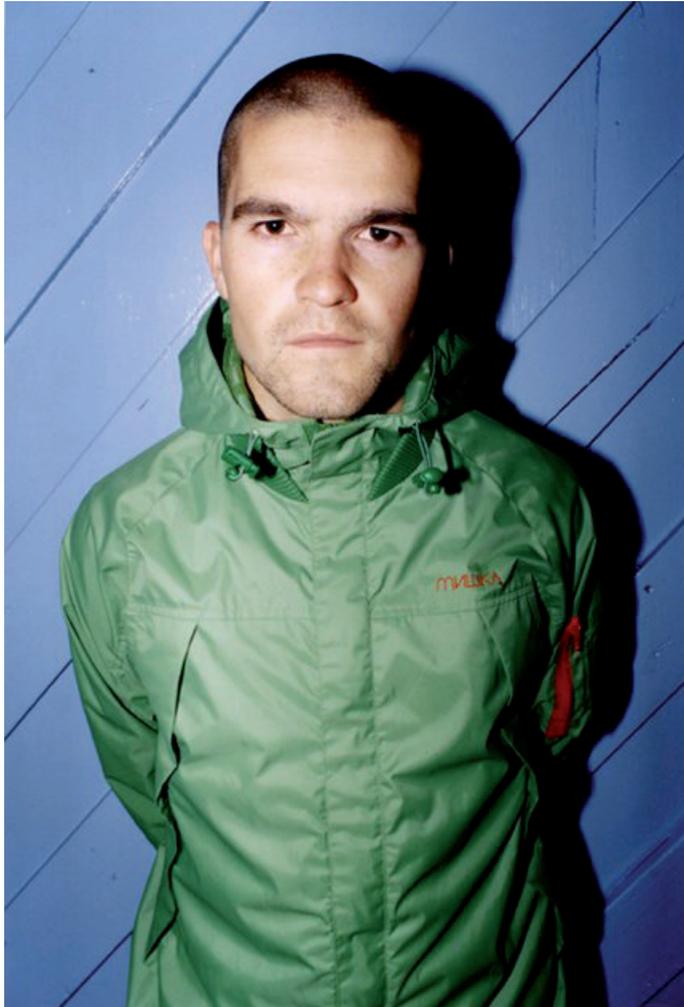
BRIXTON, 2008



DIVERSION, 2009



PLASTICIAN, 2009



SCRATCHA DVA, 2011



IKONIKA, 2009



DANCERI, 2008

